

# **DEMENZ**

## **KANN EIN HUND HELFEN?**

Marianne Borling

28. Nov. 2024

## **Inhaltsverzeichnis**

Ein schwieriger Tag im August 2008

Was ist eine Demenz?

Felina

Erste Erfahrungen im Alterszentrum Doldertal

Abschied und Fortsetzung mit Lynn

Schlusswort

Literaturverzeichnis

## Ein schwieriger Tag im August 2008

Wir, mein Mann Glen, unsere Kinder und ich wohnten mit meiner Mutter zusammen im Elternhaus. Sara und Dani waren noch klein. Wir führten getrennte Haushalte, teilten uns jedoch eine gemeinsame Stube. Meine Mutter war sehr vergesslich, auch oft sehr böse und unberechenbar. Sie drohte sogar mit Selbstmord. Uns war es nicht mehr wohl.

Wir vermuteten eine Demenz, drängten den Hausarzt für eine Abklärung. Der Termin war an einem Nachmittag auf 14 Uhr abgemacht. Im Fall sie nicht spurt, Zwangseinweisung! Wir waren sehr nervös. Zum Mittagessen erschien sie nicht. So brachten wir das Essen ins Zimmer. Ihre braune Labradorhündin Senta war bei ihr im Zimmer. Ich erinnerte sie an den Termin – sie wollte davon nichts wissen. Nach 13 Uhr machte ich noch einen Versuch .... Als ich in ihr Zimmer eintrat, wendete ich mich zuerst Senta zu, die mich wedelnd begrüßte und sagte zu ihr « so, jetzt muss sich Mama aber anziehen» .... Wie staunte ich, als meine Mutter dann erwiederte: «ja, ich zieh mich gleich an». Wir waren enorm erleichtert.

Das war ihr letzter Tag in ihrem Zuhause.

Die Abklärung in der Psychiatrischen Klinik Schlössli in Oetwil am See bestätigte unsere Vermutung, sie hatte eine Demenz und zwar eine vaskuläre. Die Ärzte haben uns geraten, ein Heim zu suchen. Wir waren froh, für meine Mutter einen Platz im Pflegeheim Wäckerling in Uetikon zu bekommen, nur 10 Autominuten von unserem Zuhause entfernt.

Es folgte eine sehr schwierige Zeit. Meine Mutter war sehr böse auf mich, obwohl der Entscheid mit meinen drei Brüdern abgesprochen war und sie mich sehr unterstützten. Dazu kamen grosse Vorwürfe von vielen ihrer Freundinnen und Freunden, auch von Verwandten, die nicht verstehen konnten, dass wir sie nicht zuhause betreuten. Mit der Zeit wurden die Vorwürfe weniger und weniger. Ich erlebte schöne Stunden mit meiner Mutter zusammen. Sie erzählte viel von früher, es gab auch immer etwas zu lachen. Ich nahm oft Senta mit. Dabei ist mir aufgefallen, wie sich andere Bewohner auch über ihren Besuch gefreut haben.

Acht Jahre lebte meine Mutter in der «Wäcki».

## Was ist eine Demenz?

Die Demenz ist eine psychische Erkrankung, die das wichtigste Organ des menschlichen Körpers angreift – das Gehirn. Hier wird alles gesteuert: das Denken, das Fühlen, die Bewegungen, die Organe. Die Nervenverbindungen im Gehirn blockieren nach und nach, so dass es schwer fällt Neues zu speichern und im Laufe der Zeit immer mehr Erlerntes verlorengeht. Gedächtnis, Orientierungsfähigkeit, Urteilsfähigkeit, Sprachfähigkeit und Zahlenverständnis sind beeinträchtigt und werden nach und nach zerstört. Auch die Persönlichkeit des von Demenz-Betroffenen kann sich durch die Erkrankung verändern. Was lange erhalten bleibt ist die Fähigkeit, Emotionen wie Wärme, Nähe, Freude aber auch Wut, Schmerz und Trauer genau so intensiv zu fühlen wie nicht betroffene Menschen, doch können diese nicht mehr auf gewohnte Weise zum Ausdruck gebracht werden.

Die Erkrankung beginnt meist schleichend und verschlechtert sich kontinuierlich, manchmal aber auch in Phasen, vor allem dann, wenn stresshafte Ereignisse auftreten. Bei meiner Mutter war der Ausschlag gebende Punkt, als sie sich das Handgelenk gebrochen hatte. Nach drei Operationen war es ihr nicht mehr möglich die Geige zu spielen. Etwas, was sie ihr ganzes Leben lang getan hatte. Mit der Zeit verlor sie ganz das Interesse an der Musik und wollte sie auch nicht mehr hören. Ein weiterer Schicksalsschlag war der Tod ihres vierten Mannes im Juni 2008.

Die häufigsten Formen sind Alzheimer-Demenz, vaskuläre Demenz und Lewy-Körperchen-Demenz. Auch gibt es Mischformen.

**Die Alzheimer-Demenz** wird in drei Stadien einteilt:

Im frühen Stadium stehen Gedächtniseinbussen meist im Vordergrund, wobei das Langzeitgedächtnis in der Regel noch gut erhalten ist, Merkfähigkeit und

Kurzzeitgedächtnis aber vermindert sind. Meist ist in diesem Stadium die Alltagsbewältigung noch möglich

Im mittleren Stadium kommt es zunehmend zu Einbussen im Langzeitgedächtnis. Dazu kommen Schwierigkeiten bei der Orientierung, beginnende Sprach- und Verhaltensstörungen wie Unruhe, Weglaufneigung oder Personenverwechslung und ein erschwerter Umgang mit Zahlen und Geld. Fremde Hilfe wird zunehmend erforderlich.

Im fortgeschrittenen Stadium kommt es häufig zu fehlender emotionaler Kontrolle und Verhaltensauffälligkeiten, wie Unruhe und Aggressivität. Ausserdem kommt meist Nachlassen von Körperfunktionen hinzu. Eine Alltagsbewältigung ist nur mit umfangreicher Hilfe möglich.

**Die vaskuläre Demenz** entsteht durch Störungen der Hirndurchblutung (wiederkehrende Hirninfarkte bzw. Gefässschädigungen). Durch den daraus resultierenden Sauerstoffmangel können Teile des Gehirns irreversibel geschädigt werden, so dass eine normale Reizverarbeitung bzw. Reizweiterleitung und damit die Funktion einzelner Hirnareale nicht mehr möglich ist.

**Die Lewy-Körperchen-Demenz** ist nach Alzheimer die zweithäufigste neurodegenerative Demenz. Neben dem fortschreitenden Verlust der kognitiven Leistungsfähigkeit sind starke Schwankungen der Aufmerksamkeit sowie Bewegungsstörungen und Sinnestäuschungen typisch. Sie kann als eigenständige Erkrankung auftreten oder sekundär im Rahmen einer bereits bestehenden Parkinson-Krankheit.

## Felina

Im Februar 2017 kam Felina, eine kurzhaar Bernhadinerhündin (Fancy au Moulin du Tallans) zu uns. Ich hatte eine sehr enge Beziehung zu ihr, auch durch die wöchentliche Hundeschulstunde «unterwegs». Ihr freundliches Wesen und ihre Art, bei mir aber auch bei Fremden auf dem Spaziergang anzulehnen und die Erfahrungen mit meiner Mutter und Senta, weckte die Idee, Felina als Sozialhund auszubilden. So kam ich zu Helferhund und auch zu Barry Fondation. Bei Helferhund habe ich die Ausbildung anfangs 2020 abgeschlossen und zwar im

städtischen Alterszentrum Doldental in Zürich, wo ich einmal wöchentlich mit Felina hinfuhr. Bei Barry Fondation war es Ende 2020.

## Erste Erfahrungen im Alterszentrum Doldental

Es gab verschiedene «Aktivitäten» im Alterszentrum Doldental: singen, basteln, kochen, nähen... Ich brachte einmal in der Woche eine tierische Abwechslung, worauf sich alle freuten, auch Direktion und Pflegepersonal.

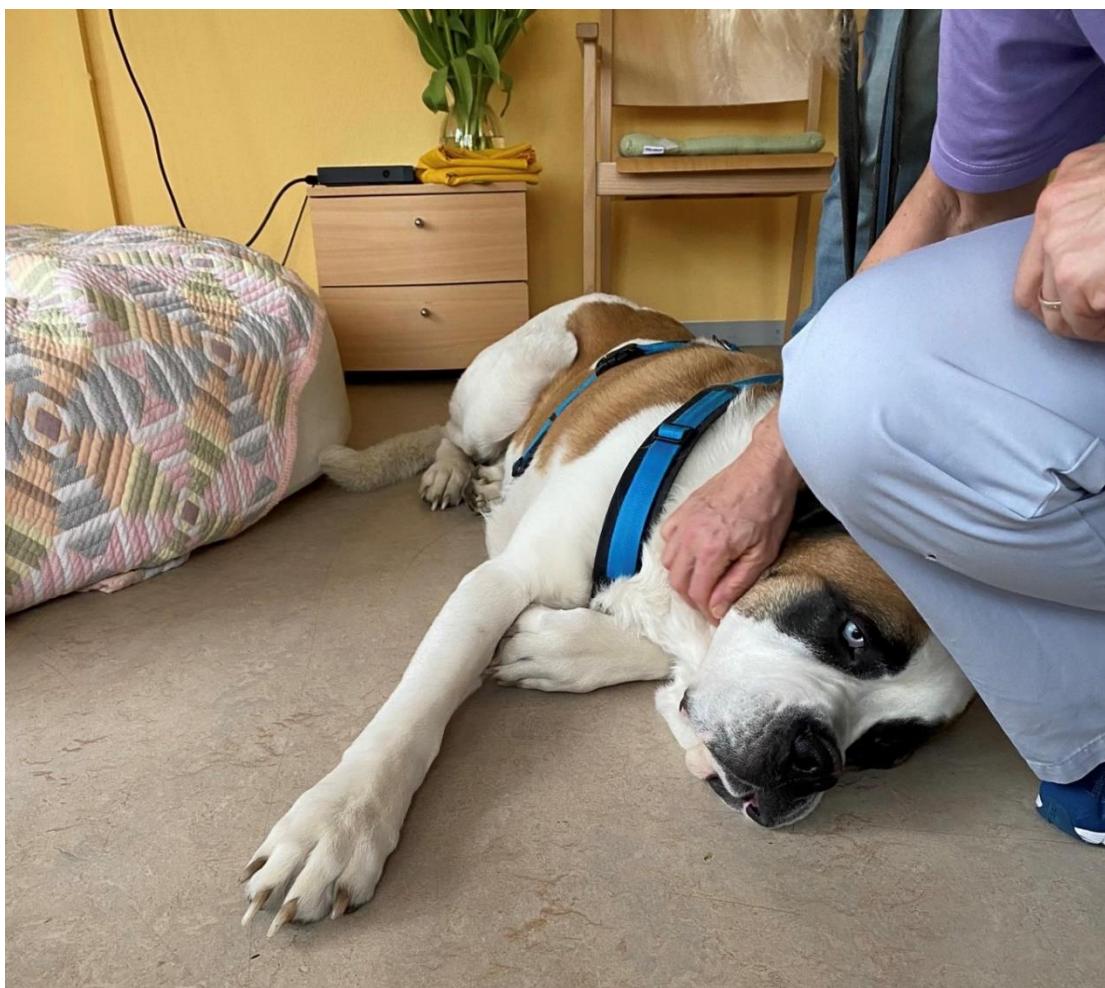
Da der Morgen meistens mit Therapien belegt war, hatten wir uns auf einen Nachmittag um 14 Uhr festgelegt. Da sassen die Bewohner in verschiedenen Esszimmern zusammen und genossen ihren Kaffee und verführerische Desserts. Jedes Zimmer betrat ich mit einem «grüezi miteinander, Felina kommt euch besuchen». Meistens reagierte eine Bewohnerin mit «oh, was für ein grosser Hund». Ich machte dann die Runde um zwei grosse Tische und versuchte mit allen Anwesenden persönlich in Kontakt zu kommen. Meistens setzte ich mich zu ihnen an den Tisch, Felina zwischen Bewohnerinnen/Bewohner und mir. Frau Ringger liebte Felina: «Ich kann es nicht glauben, dass es so etwas gibt» sagt sie die ganze Zeit. Herr Hübscher, immer ein Lächeln im Gesicht, erzählte während dem er Felina streichelte von seinem Neufundländer. Frau Wittorf wechselte gerne ihren Platz, sie beobachtete Felina lieber aus der Ferne. Frau Klausner war noch recht rüstig und begann meistens das Gespräch mit «was für ein schöner Hund! Haben Sie die verschiedenen Farben der Augen gesehen?» Frau Spahr streichelte gern Felina, sprach sonst aber nicht viel, schien aber zufrieden zu sein. Frau Schmidli fragte mich 20 Mal «wie alt ist Felina?» und Frau Waldvogel fragte mich immer wieder «wie viel frisst Felina?» oder «wie heisst der Hund?» Anders Frau Calleri, sie zeigte mir mit den Händen, dass ich weiterlaufen und sie in Ruhe lassen soll.

In einem anderen kleineren Esszimmer befanden sich meistens Bewohnerinnen und Bewohner, die mehr Hilfe brauchten. Hier hatte Felina auch beim ersten Besuch mit einem kurzen Bellen reagiert, Frau Vorlet hatte ein lautes Atmen, was für Felina ein grosser Stress war. Wir entfernten uns sofort. Nach einem weiteren

Besuch hatte sich Felina daran gewöhnt und es war kein Thema mehr. Frau Brühlmann war für mich die lustigste Bewohnerin. Sie konnte so laut lachen! Man musste mitlachen, auch wenn nicht immer klar war, warum man lachte. Sie hatte immer grosse Freude an Felina und streichelte sie gern. Auch da setzte ich mich an den Tisch. Frau Ott, eine strahlende weisshaarige Bewohnerin beobachtete Felina gern, zeigte aber anfangs kein Bedürfnis sie zu streicheln. Ich hatte sie auch nie sprechen hören bis ca. zu meinem fünften Besuch, «ja, ja ich habe Felina gesehen!». Beim nächsten Besuch streichelte sie sogar Felina!

Frau Bachmann war oft in ihrem Zimmer im Bett, ihr Betreuer holte uns aber immer an ihr Bett. Damit machten wir auch ihr eine riesige Freude.

Meine Besuche dauerten 30 bis 40 Minuten, gefühlt über eine Stunde. Wie nach den Besuchen damals bei meiner Mutter, musste ich anschliessend wieder Energie tanken, sei es mit einem Espresso oder einem Spaziergang an der frischen Luft, meistens beides. Letzteres war auch für Felina die beste Erholung.



## Abschied und Fortsetzung mit Lynn

Nachdem gerade die Besuche im Altersheim nach Covid wieder aufgenommen worden sind, stellte sich heraus, dass Felina an Knochenkrebs erkrankt war. Das war ein grosser Schock ... Viel zu früh mussten wir uns von ihr im Juni 2023 verabschieden.

Im Mai 2021 kam Lynn zu uns, eine eher kleinere langhaar Bernhardinerhündin (auch au Moulin de Tallans, geb. 22.Feb.2021). Sie ist etwas zurückhaltender, aber sehr sensibel. Da sie auch einen beruhigenden Einfluss auf andere Menschen hat, durfte ich nach dem Sommer 2023 die Einsätze von Felina mit ihr übernehmen. Zuerst in Begleitung von Ulrike Lindenmeyer von der Barry Fondation. Die Einsätze fanden nicht mehr im Doldertal statt, sondern in der Kinderpsychiatrie, Kinderstation Brüschalde Männedorf und in der Psychiatrischen Universitätsklinik in Zürich (PUK) statt. Im letzteren gehen wir zusammen mit den PatientInnen spazieren, eine Aufgabe, welche Lynn liebt.



Neu sind wir auch in der Alterspsychiatrie (PUK) und haben so wieder Kontakt zu dementen PatientInnen. Ein Ereignis ist mir dabei besonders in Erinnerung geblieben. Ich wartete im Raum auf die PatientInnen, da brachte Stella, die Aktivierungsfrau eine Frau am Arm und setzte sie auf einen Stuhl. Natürlich wollte Lynn gleich zu ihr, hatte sie sofort die Freude der Frau gespürt. Die Frau begann sofort zu erzählen, pausenlos. Auch als ich mich mit Lynn anderen Patienten zugewendet habe, sprach sie einfach weiter zu Stella. Viele Hunde kamen in ihren Geschichten vor, so ging es eine halbe Stunde lang. Als alle PatientInnen wieder auf ihren Zimmern waren, habe ich mich noch kurz mit Stella ausgetauscht. Natürlich habe ich sie auf die gesprächige Frau angesprochen und sie erzählte mir, dass sie sonst kein Wort spricht und sie genau so überrascht gewesen sei, wie ich.

## Schlusswort

Die positive Wirkung von Hunden auf Demenz-Betroffene bleibt unbestritten. Sie leben in einer Welt, die für gesunde Menschen oft schwer verständlich und unzugänglich ist. Ich bin fest überzeugt – und habe es auch selbst erfahren –, dass ein Hund bei Demenz helfen kann. Ob es Senta, Felina oder heute Lynn war oder ist: Alle drei hatten bzw. haben die Fähigkeit, eine Tür in diese Welt zu öffnen, Erinnerungen und Emotionen wiederzuerwecken und so die Lebensqualität für einen kurzen Moment zu verbessern.

## Quellenangabe

Demenz – Ein neuer Weg der Aktivierung von Carola Otterstedt  
VINCENTZ NETWORK, Hannover 2013